

Zeitschrift der AG Cuba Sí
beim Parteivorstand DIE LINKE

● Editorial

Verschiedene Welten

Der Vorsitzende von Aznars rechtskonservativer Partido Popular (PP), Rajoy, richtete am 3. Juli 2007 im spanischen Parlament scharfe Angriffe gegen die Kuba-Politik von Regierungschef Zapatero. Der Sozialdemokrat wies die Angriffe zurück und sprach sich für eine Politik mit und nicht gegen Kuba aus. Bereits im April sorgte der Besuch des spanischen Außenministers Moratinos in Kuba für Verärgerung in Washington. Moratinos lehnte es ab, sogenannte Dissidenten zu treffen. Seine Kuba-Visite stellte die Weichen in Richtung Zusammenarbeit zwischen Spanien und Kuba – ohne Vorbedingungen.

Daraufhin flog W. Bushs Außenministerin Rice Anfang Juni nach Madrid, um die spanische Regierung zu einem Kurswechsel zu drängen. Unbeeindruckt hielt Zapatero an seiner konstruktiven Kuba-Politik fest. Die Außenministerin musste sichtlich verstimmt abziehen.

Bundesrichterin Kathleen Cardone lieferte im Mai ein Musterbeispiel für den Kampf gegen den Terrorismus made in USA. Sie sprach den Topterroristen Posada Carriles von allen Anklagepunkten frei. Als Gehaltsempfänger des CIA war Carriles u. a. beteiligt an der Invasion in der Schweinebucht, der Iran-Contra-Affäre, der Sprengung eines kubanischen Zivilflugzeuges 1976 mit 73 Todesopfern, mehreren Attentatsversuchen auf Fidel Castro, Bombenanschlägen auf kubanische Tourismuseinrichtungen im Jahr 1997 etc. Die Bush-Regierung verweigert die Auslieferung des Terroristen an Venezuela bzw. an Kuba.

Dagegen sind die fünf Kubaner seit 1998 unter konstruierten Anschuldigungen immer noch in verschiedenen Knästen der USA inhaftiert – verurteilt zu viermal lebenslänglichen Strafen und 75 Jahren Haft. Deren „Schuld“ besteht darin, über 170 Terroranschläge gegen Kuba à la Carriles und Konsorten aufgeklärt und vereitelt zu haben. Am 20. August 2007 findet die dritte Anhörung in diesem Fall vor einem US-Appellationsgericht statt. Der öffentliche Druck wird entscheidend sein, um die US-Justiz zur Aufgabe der Anklagepunkte zu zwingen und die Fünf endlich freizusprechen.

Die Fraktion DIE LINKE forderte im April die Bundesregierung auf, für die Beendigung der USA-Blockade gegen Kuba einzutreten. Bundeskanzlerin Merkel hat es auch hier versäumt, ihre EU-Ratspräsidentschaft zu nutzen, um sich durch eine konstruktive Kuba-Politik von den USA abzugrenzen. Zwischen der gefährlichen US-Unterwürfigkeit der deutschen Regierung und der Außenpolitik Zapateros liegen Welten.



Kuba und DIE LINKE

Kuba ist 1959 als erstes Land Lateinamerikas aus dem Hinterhof der USA ausgebrochen und behauptet seitdem seinen eigenen Entwicklungsweg. Seit 48 Jahren widersteht Kuba einer völkerrechtswidrigen Blockade, 3 478 Kubanerinnen und Kubaner wurden durch US-Terror ermordet, der ökonomische Schaden für das Land beträgt 85 Milliarden US-Dollar. Besessen plant die Bush-Regierung einen „Regimewechsel“ in Kuba.

Durch den Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa verlor Kuba 85 Prozent seines Außenmarktes und stürzte in eine schwere ökonomische Krise. 1990 stand die Insel vor der Alternative: Neoliberalismus – oder aber festhalten am sozialistischen Projekt und damit Verteidigung der Unabhängigkeit, Souveränität und Würde.

Kuba hat überlebt! Heute leistet das Land einen entscheidenden politischen und sozialen Beitrag innerhalb der lateinamerikanischen Integration ALBA (Bolivarische Alternative für Amerika). Tausende kubanische Ärzte und Lehrer sind in Venezuela, Bolivien, Ecuador und Nicaragua tätig. Über 40 000 kubanische Ärzte sind darüber hinaus in über 100 Ländern im Einsatz.

Internationalistische Solidarität ist seit dem Sieg der Revolution praktizierte kubanische Politik. Kuba

beweist: Eine an sozialer Gerechtigkeit orientierte Politik lokal und global ist möglich.

Cuba Sí hilft Kuba mit entwicklungspolitischen Projekten und durch Unterstützung bei Bildung, Gesundheit und Kultur – das ist dank gelebter Solidarität von Tausenden Menschen in Deutschland möglich. Unsere anspruchsvollen Projekte sowie die damit verbundenen Erfahrungen bringen wir in die neue Partei DIE LINKE ein. Wir laden alle Mitglieder und Sympathisanten ein, unsere Projekte in Kuba zu besuchen und sich selbst ein Bild von der kubanischen Realität zu machen. Kämpfen wir gemeinsam mit Kuba für eine gerechte Welt! Verstärken wir die Solidarität! *Koordinierungsrat der AG Cuba Sí*

In dieser Ausgabe:

- Interview mit Ulises Estrada (Seite 2)
- DIE LINKE stellt die Systemfrage (Seite 3)
- Kuba und die Politik der EU (Seite 4)
- Nachhaltigkeit in Guantánamo (Seiten 6–7)
- Neues Projekt in Pinar del Río (Seite 8)
- Segeln unter kubanischer Flagge (Seite 9)
- Konzertbericht aus Havanna (Seite 11)
- ... und vieles andere mehr.

Kubas internationalistische Verantwortung

Interview mit Ulises Estrada Lescaille



Ulises Estrada (72) beteiligte sich als Mitglied der Bewegung 26. Juli (M-26-7) aktiv an den Studentenkämpfen gegen die Batista-Diktatur. Nach dem Sieg der kubanischen Revolution übernahm er verschiedene Aufgaben im kubanischen Sicherheitsdienst. 1963 bekam er den Auftrag, Tamara Bunke auf ihren Einsatz in Bolivien vorzubereiten. Daraus entwickelte sich eine aufrichtige und dauerhafte Liebesbeziehung. Unter dem Kommando von Ernesto Che Guevara war er 1965 Mitglied einer internationalistischen Mission im Kongo.

Danach arbeitete er als Außenpolitiker bzw. Diplomat im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kubas sowie als Botschafter in Jamaika, der VR Jemen, in Algerien und Mauretanien. In den 80er Jahren begann seine publizistische Tätigkeit; seit 2005 ist Ulises Estrada als Journalist für die kubanische Zeitschrift Bohemia tätig. Auf Einladung von Cuba Sí und des Atlantik Verlages unternahm er im Mai 2007 eine Lesereise durch 16 deutsche Städte, um sein neues Buch „Tania – Undercover mit Che Guevara in Bolivien“ vorzustellen. Gerhard Desombre sprach mit ihm.

- **revista:** Was hat Dich veranlasst, dieses neue Buch über „Tania la Guerrillera“ zu schreiben?
- **Ulises Estrada:** Die ständigen Lügen, die über Tania in den kapitalistischen Medien verbreitet werden, und die unermüdlichen Anstrengungen ihrer verstorbenen Mutter Nadia, die das Andenken und die Würde ihrer Tochter Tamara verteidigte, waren die grundlegenden Motive, die mich veranlasst haben, mein Buch zu schreiben. Es soll die ganze

Wahrheit über das Leben von Haydeé Tamara Bunke Bider und ihre Mission als Tania verbreiten, den vielen Verleumdungen entgegentreten und der Guerrillera die Anerkennung geben, die sie verdient.

- **revista:** Ches internationalistische Mission in Bolivien ist 1967 gescheitert. Worin siehst Du aus heutiger Sicht die Ursachen? Waren die Opfer sinnlos?
- **Ulises Estrada:** Che ist nicht gescheitert, sondern ein heroisches Beispiel für den Kampf zur Beendigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in unserem Amerika. Er säte in seiner Zeit und trug dazu bei, die Massen auf unserem Kontinent aufzurütteln, die trotz des Fehlens von Einheit und Führung die soziale und politische Atmosphäre in Argentinien, Ecuador, Peru erschütterten, um nur einige Beispiele zu nennen. So wurde es ermöglicht, dass die politische Macht heute von einer Linken ausgeübt werden kann, die durch Chávez, Evo, Ortega und Correa verkörpert wird.
- **revista:** Von Hollywood-Regisseur Steven Soderbergh soll demnächst ein Spielfilm über Ernesto Che Guevara und Tamara Bunke in die Kinos kommen. Was sind Deine Erwartungen an diesen Film?
- **Ulises Estrada:** Ich glaube, der bekannte Hollywood-Filmer Steven Soderbergh nimmt an, dass der geeignete Moment gekommen ist, um diesen Film zu machen. Es sind 40 Jahre vergangen seit der heimtückischen, auf Weisung des CIA erfolgten Ermordung von Che, Tania und ihren bolivianischen Gefährten und Guerrilleros. Und jetzt, vier Jahrzeh-

te danach, sind die linken Kräfte dabei, sich in der politischen Szene Lateinamerikas durchzusetzen.

Wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass es immer das Hauptinteresse Hollywoods ist, gewinnbringende Filme zu produzieren. Aber manchmal dreht man, ohne dieses Interesse zu vernachlässigen, historische Filme, die sehr dicht an der Realität sind. Als Soderbergh plante, für seine Hollywoodproduktion ein Buch über Che sowie mein Buch über Tania zu nutzen, verfolgte er, wie ich glaube, diese beiden Ziele: Spannende Historie und Gewinn. Alles deutet darauf hin, dass aus Gründen, die ich nicht kenne, jene Ziele für das Projekt entscheidend waren.

Ulises Estrada signiert sein Tania-Buch, hier auf der Veranstaltung in Berlin.

- **revista:** Zurück zur Politik: Wie bewertest Du die Linksentwicklungen in Lateinamerika und welchen Stellenwert nimmt Kuba in diesem Zusammenhang ein?
- **Ulises Estrada:** Ich habe mich in sehr theoretischer Form auf einige Aspekte bezogen, welche die Entwicklung der linken Kräfte in den letzten Jahren zeigen. Dabei kann ich auf die Situation in Mittelamerika verweisen, einschließlich der grundlegenden Debatte in Mexiko wegen der jüngsten Präsidentschaftswahl, wo die Linke sicher war, dass sie gewinnt. Wir unterstützen das wachsende Bewusstsein der linken Kräfte in Lateinamerika und beklagen das Fehlen von Einheit und Führung. In vielen Fällen wird die Entfernung zum Erfolg sogar größer. Seit dem Sieg der kubanischen Revolution halten wir stets an unserer Hilfe für die linke Bewegung fest – nicht nur in Lateinamerika. Und dafür müssen wir einen Preis zahlen.
- Wir vergessen nicht, dass einer der wichtigsten Vorwände, mit dem die Imperialisten ihre irrationalen und kriminellen Aggressionen gegen mein Volk rechtfertigen, genau diese internationalistische Position ist. Diese – da bin ich mir sicher – werden wir fortsetzen, um unserer Verantwortung gegenüber der Menschheit gerecht zu werden, wie es Fidel Castro gesagt hat.

- **revista:** Mit welchen Eindrücken und Gefühlen reist Du – nach fast vier Wochen Lesereise durch Deutschland – nach Kuba zurück?
- **Ulises Estrada:** Ich habe 16 deutsche Städte besucht, im Norden, Süden, Osten und Westen des Landes. Dabei habe ich etwas von ihrer Geschichte und ihren Menschen kennengelernt. In diesem für uns so historischen Jahr möchte ich aus ganzem Herzen meinen Dank ausdrücken an Cuba Sí, den Atlantik Verlag und an alle, die an dieser revolutionären Initiative mitgewirkt haben. Sie gab vielen jungen Deutschen die Möglichkeit, die Wahrheit zu erfahren über den Beitrag, den eine junge deutsche Frau für die Revolution geleistet hat, die ihr Leben gab im Kampf für ihre Vision, eine bessere Welt für die Völker zu erreichen.

Außerdem konnte ich vor den Auditorien, die mir überall mit Aufmerksamkeit zuhörten, die imperialistischen Aggressionen gegen mein Volk, die unheilbringende Politik eines begabten Schülers des Faschismus und der Doppelmoral, des Präsidenten George W. Bush, beschreiben. Und ich konnte unsere Sicht auf den Imperialismus, den Kapitalismus darlegen und unsere Vision vom legitimen Recht der Völker, für ein besseres Leben zu kämpfen, mit sozialer Gleichheit, ohne Ausbeutung, Diskriminierung, Unterdrückung und Elend.

DIE LINKE stellt die Systemfrage

„Freiheit durch Sozialismus, das ist die Formel, hinter der wir uns versammeln!“ rief Oskar Lafontaine den Delegierten zu. In seiner Grundsatzrede auf dem Gründungsparteitag der Partei DIE LINKE machte er deutlich, dass die politische Positionierung der neuen Partei auf der Grundlage eines anti-kapitalistischen Reformprogramms beruhen wird.

In jeder Hinsicht ist die neue Partei nach links gerückt. Sie ist nicht, wie vom Forum Demokratischer Sozialismus befürchtet, tradierte altkeynesianische und somit abgegriffene sozialdemokratische Sozialstaatspartei, die einen unmodernen übermächtigen Staat propagiert. Die neue LINKE verbindet vielmehr den Gedanken des schützenden Sozialstaates mit einer über den Kapitalismus hinausweisenden Perspektive des Sozialismus. Sie ist auch Partei der Solidarität mit linken Kräften in der sogenannten Dritten Welt. Dies kam in der Rede Lafontaines zum Ausdruck. Er unterstützte die Maßnahmen Boliviens, die zu Vergesellschaftungen im Energiesektor und im Telekommunikationsbereich führten. „Denn wir haben mehr Demokratie, wenn die Staaten und Gesellschaften darüber entscheiden, was mit ihren Reichtümern geschieht, als wenn amerikanische Großkonzerne alles regeln und Profite kassieren“ sagte er und fügte hinzu, dass dies (die Konzernherrschaft – H. G.) „nach unserem Verständnis nicht Demokratie ist“. Die neue Partei will nach dem Willen ihres Vorsitzenden am Aufbau des Sozialismus im 21. Jahrhundert mitwirken.

Für die Bundesrepublik stellte Lafontaine fest, dass DIE LINKE die Systemfrage aufwirft. Deren Umsetzung führt über die Wiederherstellung und Erneuerung des Sozialstaates, sowie die Verteidigung und Rekommunalisierung öffentlicher Güter. In der Energiewirtschaft ist z. B. linke Politik gefordert, welche die Verstaatlichung der Energienetze und staatliche Preisregulierung anstrebt. In der Umweltpolitik grenzt sich DIE LINKE klar von den anderen Parteien ab. Ein Wirtschafts- und Sozialsystem, welches nur nach Profit, nach mehr Produktion und Mehrverbrauch ausgerichtet ist, sagte Lafontaine, kann die ökologische Frage nicht lösen.

Auf die Demokratiekrise in Deutschland antwortete Lafontaine mit der Forderung nach direkter Demokratie. In Deutschland sehen wir, dass die Regierenden mit Zweidrittelmehrheiten im Parlament ihre Politik gegen Zweidrittelmehrheiten der Bevölkerung durchsetzen – sei es bei Sozialkürzungen, bei der Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67, der Arbeitsmarkt- und Kriegspolitik. Gegen die daraus resultierende Apathie, die sich in zunehmender Wahlenthaltung ausdrückt, müssen direkte Demokratie und politische Kampfformen – bis hin zum Generalstreik – angewendet werden. Mehr Demokratie heißt auch, für eine Stärkung der gewerkschaftlichen Rechte einzutreten. Entscheidend aber

wird sein, dass DIE LINKE glaubwürdig ist, auch dann, wenn sie an Regierungen beteiligt ist.

Außenpolitisch ist die neue LINKE die Kraft, die das Prinzip der Anerkennung des Völkerrechts wieder in die deutsche Außenpolitik einführen will. Lafontaine stellte fest, dass die Bekämpfung einer Kriegspolitik die Systemfrage auf die Tagesordnung setzt und zitierte den französischen Sozialisten Jean Jaurés, der am Vorabend des 1. Weltkrieges ermordet wurde, weil er die Arbeiter Europas aufrief, nicht aufeinander zu schießen: „Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen.“ Deshalb ist der Kampf für den Frieden auch ein Kampf für die Durchsetzung des demokratischen Sozialismus. Heutige Kriege im Nahen Osten oder in Afrika werden um die Beherrschung und Ausbeutung der Ressourcen geführt, die für den globalen Kapitalismus lebensnotwendig sind. Zudem sind sie durch wachsende Rivalität der beteiligten Ambitionisten gekennzeichnet. Selbstverständlich, so Wolfgang Gehrcke auf dem Parteitag, kämpft DIE LINKE für

zwangsläufig zum Verlust an Glaubwürdigkeit, erst recht, wenn kein strategisches Konzept existiert, wann ein Regierungsaustritt nötig wird.

Statt für die Rekommunalisierung öffentlicher Daseinsfürsorge zu kämpfen und Privatisierungen zu stoppen, richtet das Forum Demokratischer Sozialismus seine Kritik lediglich gegen wilde und blinde Privatisierung. Hier greifen die Vorstellungen des Forums, was unter linker Reformpolitik zu verstehen ist, viel zu kurz. Auch steht das Forum für eine Politik, die auf Revision der bisherigen konsequenten Antikriegspolitik hinausführt. So wird ein Abrücken von der Forderung, keine deutschen Soldaten bei militärischen Auseinandersetzungen im Ausland einzusetzen, angestrebt.

Diese Positionen sind nicht vereinbar mit einem antikapitalistischen Reformprogramm, sie gefährden das Projekt einer neuen Linkspartei. In der anstehenden Programmdebatte ist also für genügend politischen Zündstoff gesorgt. Diese Debatte wird entscheidend für die Zukunftsfähigkeit der neuen



die Einhaltung des Völkerrechts in der Außenpolitik und für konsequente Friedenspolitik – parlamentarisch und außerparlamentarisch.

Die Gründung der Partei DIE LINKE hat sehr viel Hoffnung ausgelöst. Über 3 000 Menschen sind der Partei kurz nach dem Parteitag beigetreten. Hier formiert sich linke Politik neu. Diese Chance muss genutzt werden. Aber bei aller Euphorie gilt es zu bedenken: Weder die Breite der programmatischen Grundlinien noch ihr antikapitalistischer Inhalt sind unumstritten.

Ein Papier des Forums Demokratischer Sozialismus stellt das neue linke Profil der Partei in Frage. Statt auf die gestaltende und verändernde Kraft von sozialen Bewegungen zu setzen, orientiert man sich auf Regierungsbeteiligungen und ignoriert, dass die Antiglobalisierungsbewegung sowie linke Regierungen in Lateinamerika den Neoliberalismus in eine Legitimationskrise gestürzt haben. Für die sogenannten Reformer ist Regierungsbeteiligung alles. Gesellschaftlichen Oppositionsbewegungen bringen sie Skepsis entgegen. In ihrer Blindheit erkennen sie nicht, dass es Bedingungen geben muss, unter denen man in eine Regierung eintritt, und zwar, wenn die eigene Politik von Mobilisierungen getragen wird, die einer linken Partei Durchsetzungsmacht verschaffen. Andernfalls führt ein Regierungsbeitritt

Der Botschafter der Republik Bolivien, Walter Prudencio (rechts) gemeinsam mit dem Autor der Biografie über Evo Morales (Miltzke-Verlag), Dr. Murichi Poma, am Cuba Si-Stand auf dem Gründungsparteitag der LINKEN in Berlin.

Partei sein. Wichtig ist zu verstehen, welche historische Chance und Verantwortung DIE LINKE hat, und zwar weit über Deutschland hinaus.

Die Parteienlandschaft in Deutschland ist in Bewegung geraten. Die Sozialdemokratie befindet sich in einer tiefen Glaubwürdigkeitskrise. Nur wenn DIE LINKE große Fehler begeht, kann die Sozialdemokratie aus dieser Krise entinnen. Diese Krise stellt aber auch die Möglichkeiten dar, dass weitere Linke den Weg zu uns finden. Deshalb muss die Partei DIE LINKE für die Gewerkschaften und sozialen Bewegungen offen bleiben. Für DIE LINKE wird ein Wählerpotenzial von 25 Prozent für möglich gehalten. Dies alles können wir verspielen, wenn wir es nicht verstehen, einen Integrationskurs innerhalb der neuen Partei zu entwickeln. In der neuen Partei haben Linke die Mehrheit, aber die Partei muss integrativ mit dieser Mehrheit umgehen. Und wichtig ist: Wir laden alle Linken ein, bei der Entwicklung dieser Partei mitzuwirken und sich einzumischen. Es lohnt sich.

Harri Grünberg

Jetzt Mitglied werden!

Einmischen und mitmachen!
Solidarisch, internationalistisch!

DIE LINKE.

www.die-linke.de

Kuba und die Politik der EU

Der als vorübergehend geplante Wechsel an der Spitze Kubas ist reibungslos und erfolgreich verlaufen. Die Linkswende in Lateinamerika scheint sich weiter fortzusetzen, und der größte Feind einer unabhängigen Entwicklung Kubas, die USA, wird der Kriege und Konflikte, die er angezettelt hat, nicht mehr Herr. Europa muss bei seiner Politik gegenüber Kuba auf diese zum Teil veränderten Rahmenbedingungen Rücksicht nehmen und seine Beziehungen in diesem Spannungsfeld ausrichten.

Kräfteverhältnisse

Mit der Verabschiedung der Schlussfolgerungen des Rates der Europäischen Union hat sich am 18. Juni 2007 auf der höchsten Ebene der EU-Politik eine Haltung zu Kuba durchgesetzt, die sich vorher bereits in Ansätzen abzeichnen begann. Diese von den EU-Außenministern erarbeiteten Schlussfolgerungen werden die Politik der Europäischen Union gegenüber der Insel in der kommenden Zeit maßgeblich prägen. Charakteristisch für diese Position ist zum einen die Bereitschaft, mit der kubanischen Führung Gespräche zu führen, und zum anderen erneut die unverhohlene Ankündigung einer Unterstützung und Förderung der „Zivilgesellschaft und der friedlichen Opposition“ auf Kuba.

Diese Haltung, die den 1996 beschlossenen „Gemeinsamen Standpunkt“ unberührt lässt und

auch die im Jahr 2003 auf Initiative des damaligen spanischen Ministerpräsidenten Aznar beschlossenen politischen Sanktionen lediglich weiter aussetzt, ist vor allem Ausdruck der gegenwärtigen Kräfteverhältnisse in der EU.

Die konservativen Regierungen, die eine Verschärfung bzw. Reaktivierung der Sanktionen anstreben, sehen sich spätestens seit dem Amtsantritt Zapateros in Spanien zunehmend mit Akteuren konfrontiert, die auf eine Normalisierung der Beziehungen zu Kuba dringen. So hat die spanische Regierung zu Jahresbeginn ihre wirtschaftlichen und politischen Kontakte zu ihrer ehemaligen Kolonie durch die Unterzeichnung zweier Abkommen wieder aufgenommen. Auch wurde bei dem hochrangig angesetzten Treffen in Havanna das Prinzip der Achtung der gegenseitigen Souveränität und Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten zur Grundlage der Beziehungen erhoben. Und seither setzt sich Spanien in den Gremien der Europäischen Union verstärkt für die endgültige Aufhebung der politischen Sanktionen sowie für die Rücknahme des diskriminierenden und einmischenden „Gemeinsamen Standpunktes“ von 1996 ein.

Konträr zu dieser Politik der Annäherung, die nicht nur von Spanien priorisiert wird, steht vor allem die Haltung der Länder Osteuropas, die seit 1990 eine unrühmliche Rolle in der Kubapolitik spielten und ebenso wie Großbritannien eine US-hörige Politik der Konfliktverschärfung und Blockade betreiben.

Die Bundesrepublik Deutschland, die bis Ende Juni die EU-Ratspräsidentschaft innehatte, versucht, sich in ihrer Kubapolitik zwischen diesen beiden

Polen zu bewegen. Allerdings kommt der Bundesregierung eine Schlüsselrolle zu, da ihr in dieser Funktion die Erarbeitung der im Juni 2006 beschlossenen mittel- und langfristigen Strategie gegenüber Kuba oblag. Der Entwurf eines Strategiekonzeptes wurde jedoch aufgrund seiner Schärfe mehrheitlich abgelehnt, und seitdem wird versucht, Mehrheiten auszuloten und die Europäische Union mittels Kompromissformeln auf einen Kurs zu bringen, der zwar den veränderten Rahmenbedingungen und vor allem der spanischen Kuba-Politik Rechnung trägt, sich jedoch auch die Option einer aggressiv-interventionistischen Politik offenhält.

Um diese aggressive Variante einer europäischen Außenpolitik gegenüber Kuba zu befördern und die deutsche Ratspräsidentschaft zu nutzen, hielt das „Internationale Komitee für Demokratie in Kuba“ (ICDC) mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung im April in Berlin eine Konferenz ab zum Thema „Demokratie auf Kuba: Auf der Suche nach gemeinsamen Initiativen“. Hinter dieser harmlos anmutenden Veranstaltung verbargen sich jedoch als Initiatoren und Teilnehmer der US-Regierung nahestehende Organisationen und Aktivisten mit Verbindungen zu rechtsterroristischen Gruppierungen. Die Einladung hochrangiger Vertreter der deutschen Politik zeugt zudem davon, dass die Konferenz offensichtlich das Ziel verfolgte, eine aggressive, antikubanische Politik auch auf EU-Ebene zu forcieren und zu etablieren.

Den Druck verstärken

Der Kuba-Solidaritätsbewegung gemeinsam mit der Bundestagsfraktion DIE LINKE gelang es jedoch, den antikubanischen Charakter dieser Veranstaltung offenzulegen und über die Hintergründe zu informieren. Die Absagen des deutschen Außenministers sowie des Bundestagspräsidenten, an der Konferenz teilzunehmen, sind wohl vor allem den Interventionen von Solidaritätsbewegung und Fraktion in Öffentlichkeit und Parlament geschuldet.

Aber auch der Aufruf der Kuba-Solidaritätsbewegung „Für eine neue und zukunftsfähige EU-Politik gegenüber Kuba“, der dem luxemburgischen Außenamtschef im Vorfeld des EU-Außenministertreffens übergeben wurde, wird dazu beigetragen haben, dass die EU nun wieder einen politischen Dialog mit der kubanischen Führung anstrebt und dass die auf eine weitere Verschärfung der Politik gegenüber Kuba drängenden Kräfte keine Mehrheit fanden.

Bei allem Optimismus und allen Hoffnungen, die mit der zumindest nicht mehr auf direkte Konfrontation setzenden EU-Politik bei Freunden Kubas verbunden sein könnte, sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich nicht die Haltung zum sozialistischen Kuba im allgemeinen verändert, sondern sich nur die Vorgehensweise den neuen Gegebenheiten angepasst hat. Diese partiell neue politische Strategie, die sich mit „Wandel durch Annäherung“ am besten umschreiben lässt, ist wohl vor allem den politischen Realitäten in Lateinamerika geschuldet und erkennt lediglich die Tatsache an, dass Kuba fester Bestandteil des von Venezuela geführten Linksblockes geworden ist und nicht mehr mit Isolationsdrohungen einzuschüchtern ist.

Dennoch bleibt es für uns als Solidaritätsbewegung nach wie vor oder vielleicht auch gerade durch die veränderte Strategie der Kubagegner dringend geboten, den Druck auf die Herrschenden soweit zu erhöhen, dass sie gezwungen werden, ihre Politik gegenüber Kuba grundlegend zu verändern und endlich Kuba seinen sozialistischen Entwicklungsweg zuzugestehen.

Steffen Niese



Karikatur: Justo Cruz

Abschied von der Granja Zenea

Drittes Milchprojekt in der Provinz Havanna erfolgreich beendet



Ein Workshop bildete im Mai den Abschluss des Milchprojektes von ACPA und Cuba Sí in Zenea. Viehzüchter, Wissenschaftler, das Projektteam und ACPA werteten das Projekt insgesamt als Erfolg. Der Staffstab wird nun an die Granja Rosafé weitergereicht. (→ Kasten).

Das Hauptziel beider Projekte im Südosten Havannas besteht in der Produktion von Milch für Kubas Kinder bis zum 7. Lebensjahr. Dieses Ziel verfolgt Zenea auch in Zukunft weiter, dann aber ohne Spendengelder. Die sanierte Infrastruktur und ein modernes Management bieten dort jetzt günstigere Bedingungen für eine nachhaltige Milchproduktion. In den drei Jahren des Projektes produzierte Zenea durchschnittlich 861 700 Liter Milch jährlich. Vergli-

chen mit dem Ausgangsjahr 2003 ist das eine Steigerung von 24 Prozent. Die zu Beginn anvisierten eine Million Liter Milch im Jahr 2006 wurden jedoch nicht erreicht, da die extreme Dürreperiode der Jahre 2003 bis 2005 auch an Zenea nicht spurlos vorübergegangen ist. Die Steigerung um 33 Prozent im Jahr 2006 – dem ersten Jahr nach der großen Dürre – beweist aber, dass die Maßnahmen des Projektes wirksam sind. Grund dafür ist, dass eines der kritischsten Probleme in der Viehhaltung in Kuba – die Futtermittelversorgung – durch die Aussaat hochwertiger Futterpflanzen auf über 200 Hektar gelöst wurde. In Verbindung mit einem gezielten Weidemanagement sind damit günstige Voraussetzungen für die Zukunft geschaffen.

Eine nachhaltige Entwicklung basiert immer auf mehreren Grundpfeilern. Deshalb rückt in unseren Projekten eine diversifizierte Produktion stärker ins Blickfeld der Bewertung. Auf einer eigens dafür vorgesehenen Finca produziert die Granja Zenea verschiedene landwirtschaftliche Produkte. Die Palette reicht von Knollenfrüchten über Obst bis zu Hammelfleisch und Geflügel. Die Produktion hat sich im Laufe des Projektes verdoppelt. Die Erträge kommen den Mitarbeitern nicht nur über das Kantinenessen zu gute. Sie werden auch auf Bauernmärkten verkauft und liefern dem Betrieb zusätzliche Einnahmequellen.

Jedem Produzenten wird eine individuelle Kleintierhaltung und der Anbau landwirtschaftlicher Produkte ermöglicht. Hiermit und durch eine produktionsabhängige Bezahlung haben sich die Löhne in Zenea merklich erhöht. So betrug im Jahr 2006 das monatliche Durchschnittseinkommen 584 Pesos. Zusätzlich erleichtern neue Geräte und Arbeitsschutzkleidung die schwere körperliche Arbeit. Die Kantine der Granja sowie 30 Wohnungen wurden rekonstruiert. Solche spürbaren Ergebnisse bewirken vor allem eines: Die Motivation der Mitarbeiter steigt und setzt neue Energien frei.

Apropos Energie. Auch unsere Projekte leisten ihren kleinen Beitrag zur Energierevolution. In der Granja Zenea wurden 10 Biogasanlagen instandgesetzt und weitere 10 errichtet. Beim Weidemanagement kommen mit Sonnenenergie betriebene Elektrozäune zum Einsatz.

Abschließend übermitteln wir im Namen der Mitarbeiter der Granja Zenea ein herzliches Dankeschön an die zahlreichen Spender in Deutschland, die dieses Projekt ermöglichten.

*Eduardo Sosa, Projektdirektor;
Anja Höschel und Wolfram Herbst, Cuba Sí*

Foto oben:

● Um 33 Prozent konnte die Milchproduktion im Projekt Zenea gesteigert werden. Die Stallanlage Nr. 3 hat daran wesentlichen Anteil.

Foto unten:

● Riesentorte zum erfolgreichen Abschluss in Zenea, spendiert von den Beschäftigten des Projektes.

Rosafé – das nächste Projekt in Havanna

Am 1. Juli 2007 begann das neue Milchprojekt in der Provinz Havanna. Die Granja Rosafé gehört, wie die vorherigen Projekte, zum Landwirtschaftsbetrieb Valle del Perú. Die Laufzeit des Projektes beträgt 3 Jahre, die für diesen Zeitraum geplante Investitionssumme aus Spendenmitteln beträgt 300 000 Konvertible Kubanische Pesos (CUC).

In Anlehnung an das Projekt in Zenea sind die wichtigsten Projektziele:

- Steigerung der Milchproduktion im letzten Projektjahr um 250 000 Liter sowie des Fleischverkaufes um 6 Tonnen,
- Wiederherstellung von 247 ha Weidefläche,
- Diversifizierung der Produktion (Obst, Gemüse, Schafe),
- Rekonstruktion der 11 Stallanlagen und der dazugehörigen Infrastruktur,
- Instandsetzung der Wasserversorgung,
- Sanierung von 22 Wohnungen,
- Bau von 5 Biogasanlagen.



Poco a poco – Schritt für Schritt zu mehr Nachhaltigkeit

Ein Erlebnisbericht vom neuen Milchprojekt in der Provinz Guantánamo



Am 1. Januar 2007 begannen Cuba Sí und ACPA die Arbeit an einem neuen Milchprojekt in der Provinz Guantánamo. Durch die Entwicklung angepasster Technologien im staatlichen und genossenschaftlichen Sektor in den Kreisen Yateras und Imías sollen vor allem die Futtermittelversorgung und die Arbeits- und Lebensbedingungen der 304 Beschäftigten spürbar verbessert werden. Die Strategie des Projektes basiert auf der Diversifizierung der Tier- und Pflanzenproduktion mittels Anwendung nachhaltiger Produktionssysteme. Das bedeutet z. B., dass für die Milchproduktion sowohl

Kühe als auch Ziegen, Schafe und Büffel genutzt werden. Gleiches gilt für die Fleischproduktion. 2 550 Kinder werden täglich mit Milch versorgt, die durch das Projekt produziert wird. Gemüseanbau, Wohnungsbau, Weiterbildung, Einsatz regenerativer Energien (Wind und Solar) sowie die Rekonstruktion sozialer Einrichtungen sind Bestandteile des Projektes. Dafür werden insgesamt 300 000 US-Dollar benötigt, die Cuba Sí mit Hilfe vieler Spenderinnen und Spender beisteuern wird.

Bevor das neue Projekt begann, gab es Anlass zum Feiern. Im Dorf Santa Maria wurde eine neue

Grundschule für 80 Kinder eingeweiht. Die dafür benötigten Devisen in Höhe von 30 000 US-Dollar stammen aus eingesparten bzw. erwirtschafteten Mitteln des ersten, bereits abgeschlossenen Projektes von Cuba Sí in Guantánamo. Wer die alte Schule kennt – eine baufällige Bretterhütte – kann ermessen, welche Bedeutung dieser Neubau für die Kinder hat.

Miriam Näther lebte und arbeitete im März dieses Jahres für drei Wochen in einem Cuba Sí-Workcamp in Yateras und schildert hier ihre Eindrücke:

Besuch aus Deutschland

Bilder von herzlich aufgeschlossenen Menschen, einer verschwenderisch schönen Natur und vom karibischen Landleben nehmen wir, neun Freiwillige, von unserem Workcamp in Yateras mit nach Hause.

Das Milchprojekt in Yateras und Imías ist erst im Januar dieses Jahres an den Start gegangen, weshalb uns bei den Besichtigungen weniger Resultate als vielmehr Visionen vorgestellt wurden. Neben der Steigerung der Milcherträge zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Frischmilch gilt es, die landwirtschaftliche Produktion generell zu erhöhen. Dies soll durch umweltfreundliche nachhaltige Konzepte, verbesserte technische Ausrüstung und die kontinuierliche Schulung der Landarbeiter verwirklicht werden. Projektleiter Rene Rico erklärte uns stolz, in dieser Form seien Yateras und Imías die Projekte, in denen die Prinzipien der Nachhaltigkeit bisher am weitesten umgesetzt werden.

Produktionschef Cecilio Peran (2. von rechts) erläutert eine Stallanlage in Yateras

Klangen diese Herausforderungen noch recht abstrakt, so konnten wir uns schon bald auf informativen Besichtigungen verschiedener Produktionseinheiten selbst ein Bild der Situation verschaffen. Grundlegende Probleme der Milchproduktion in der Gebirgsregion Yateras sind eine unzureichende Futtermittel- und Wasserversorgung sowie eine geringe Reproduktionsrate des Viehbestandes. Ein wichtiger Faktor, der zu diesen ungünstigen Bedingungen beitrug, war sicherlich die intensive Nutzung von Weideflächen in der hügeligen Landschaft infolge einer extremen Dürre in den Jahren zuvor. Die damit einhergehende Verdichtung des Bodens führte zu der von uns an vielen Stellen beobachteten Bodenerosion. An etlichen Hängen haben sich bereits teilweise meterbreite Spülrinnen gebildet, in denen das Regenwasser talwärts schießt und weitere fruchtbare Sedimente mit sich führt. Nur die Aufwertung des Bodens kann zur Verbesserung der Futtermittelversorgung und damit zu einer Steigerung der Milchproduktion beitragen. Von entscheidender Bedeutung sind daher Aufforstung und Schutz vor weiterer Erosion.

Unsere Gruppe konnte bei diesen Maßnahmen mitwirken: Zunächst wurden mit Hilfe von Ochsen und einfachen Hebelmechanismen Baumstämme quer in die Spülrinnen eingepasst. Dann pflanzten wir schnell wurzelnde junge Bäume in die Spülrinnen. Diese armdicken Schößlinge geben den Stämmen mehr Halt und wirken außerdem durch ihre Wurzelbildung weiterer Erosion entgegen. Die Flächen, auf die das Regenwasser auftrifft, verdichteten wir sorgfältig mit Erdbällen, Wurzelwerk und Feldsteinen.

Baumstämme werden in die Spülrinnen eingepasst, um eine weitere Bodenerosion zu vermeiden.



Kleine Arbeit, große Wirkung: Cecilio Peran, Produktionschef in Yateras und unser Ansprechpartner vor Ort, zeigte uns ältere Erosionswälle, wo wir den baldigen Nutzen unserer Arbeit sahen. Je nach Tiefe der Rinne gelang es durch dieses Stufenmodell fruchtbare Sedimente festzuhalten, wodurch die Rinne sich wieder mit Erde füllte.

Yateras gehört zu den fruchtbarsten Kreisen Kubas. Neben Kaffee werden Kakao, Kokosnüsse, Zuckerrohr, Gemüse und Knollenfrüchte angebaut. Im März begann auch hier die Zeit des Aussäens. Unsere Hilfe wurde beispielsweise bei der Aussaat von Maniok, einer stärkehaltigen Knolle, benötigt. Neugierig und in respektvollem Abstand verfolgten wir, wie ein Feld mit Hilfe eines Ochsenpans in einen fruchtbaren Acker gepflügt wurde. Was für eine harte, körperlich herausfordernde Arbeit!

Was die Fleischproduktion betrifft, so konnten wir uns ein lebendiges Bild verschaffen: Neben der konventionellen Rinderhaltung werden mit gemischten Ziegen- und Schafställen sowie Büffelanlagen neue Wege beschritten. Die Milch der genannten Rassen soll das Kuhmilchangebot erweitern. Auch die Kaninchenfleischproduktion hat sich in den letzten Jahren etablieren können; wegen ihrer höheren Widerstandskraft werden mittlere Rassen gezüchtet.

Konkrete Nachhaltigkeit

Dass das vielzitierte Schlagwort Nachhaltigkeit eine Fülle weiterer Bedeutungen hat, wurde uns ebenfalls auf unseren Besichtigungen verdeutlicht: Während der dreijährigen Projektlaufzeit will man in Yateras und Imías wenigstens sieben Wohnhäuser einer Produktionseinheit instand setzen, um der Landflucht spezialisierter Fachkräfte Einhalt zu gebieten. Die Abwanderung von Fachleuten stellt ein gravierendes Problem in diesem Teil Kubas dar. Mit der Verbesserung der Lebensbedingungen für Arbeiter und ihre Familien muss auch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einhergehen.

Während unserer Arbeitseinsätze wurde der Mangel an Werkzeugen aller Art offenkundig. Wichtigstes Werkzeug war und ist die Machete. Wenig amüsant war, dass die meisten Arbeiter ihre bescheidenen Arbeitsmittel selbst mitbringen, denn die Kooperative verfügt kaum über eigenes Inventar. Für April wurde allerdings die erste Lieferung neuer Werkzeuge für das Projekt erwartet. Zweifellos wird eine bessere Ausstattung die tägliche Arbeit erleichtern und die Motivation steigern.

Da unsere Reise unter dem großen Schlagwort Nachhaltigkeit stand, lernten wir einige Methoden kennen, wie abstrakt klingende Theorie in spannende Praxis umgesetzt wird. Bei der Besichtigung einer Milchviehanlage wurden wir auf eine unscheinbar wirkende, windschiefe Holzhütte aufmerksam gemacht. Bei näherem Hinsehen erkannten wir die auf dem Dach montierte Solaranlage. Sonnenschein ist in Kuba reichlich vorhanden, deshalb liegt die Nutzung von Solarenergie nahe. Mit der damit erzeugten Energie betreiben die Genossenschaften ihre elektrischen Weidezäune auf umweltfreundliche Art. Nicht nur fossile Brennstoffe zur Energieerzeugung werden somit eingespart, sondern auch wertvolle Devisen für die Einfuhr von Erdöl. Außerdem, so erfuhren wir, sei Solarenergie ergiebiger als herkömmlicher Strom. Die Generatoren betreiben Weidezäune in einer Reichweite von 30 Kilometern. Mit Freude hörten wir, dass bereits jetzt punktuell Schulen, Krankenhäuser und Wohnungen mit Solarenergie versorgt werden.

Auch Windenergie soll zunehmend im Projekt Imías genutzt werden, z. B. für Brunnen, die die

Wasserversorgung für das Vieh sichern. Kuba gehört mit solchen umweltfreundlichen Pilotprojekten weltweit zu den Pionieren. Das Land macht damit aus der Not, also dem Devisenmangel, eine Tugend, an der sich so manche Industrienation ein Beispiel nehmen sollte.

Unterschiedliche Mentalität

Doch es gibt auch Erlebnisse weit weniger wissenschaftlicher Art, die uns in Erinnerung bleiben. Da ich als Dolmetscher und Betreuer der Gruppe die Schnittstelle zwischen deutscher und kubanischer Mentalität war, erhielt ich einen ganz besonderen Eindruck der verschiedenen kulturellen Eigenheiten. Da wäre der ganz unterschiedlich gehandhabte Zeitbegriff. Während wir einen durchstrukturierten und zeitlich genau geplanten Arbeitstag erwarteten, blieb im Genossenschaftsbüro vor der Lagebesprechung noch genügend Zeit für den obligatorischen Kaffee (ein starker und süßer Espresso) und ein Schwätzchen. Dieselbe Situation dann am Ein-

druck verschaffen. Erwartungsfroh wurden wir in der Grundschule „Ernst Thälmann“ von den Pionieren begrüßt, die extra einen Willkommensgruß in Form von Liedern und szenischen Gedichten einstudiert hatten. Die Freude und Dankbarkeit über ihre neue Schule, erbaut durch Spenden von Cuba Sí im vorangegangenen Projekt in Jaibo, strahlte aus ihren lachenden Gesichtern. Stolz erläuterte uns der Lehrer für Informatik auch den Unterricht am Computer, mit dessen Handhabung die Kinder schon von klein auf vertraut gemacht werden.

Für uns war die Besichtigung in Jaibo sehr hilfreich, um die Visionen und Herausforderungen im neuen Projekt in Yateras und Imías zu erfassen. In den kommenden drei Jahren wird es viel zu tun geben, doch im Gespräch mit Landarbeitern und Verantwortlichen lernten wir zuversichtliche, entschlossene und verlässliche Gefährten kennen, die sich des Vertrauens von Cuba Sí bewusst sind. Sie teilen unsere Erwartungen und Hoffnungen an ein Gelingen des Projektes.



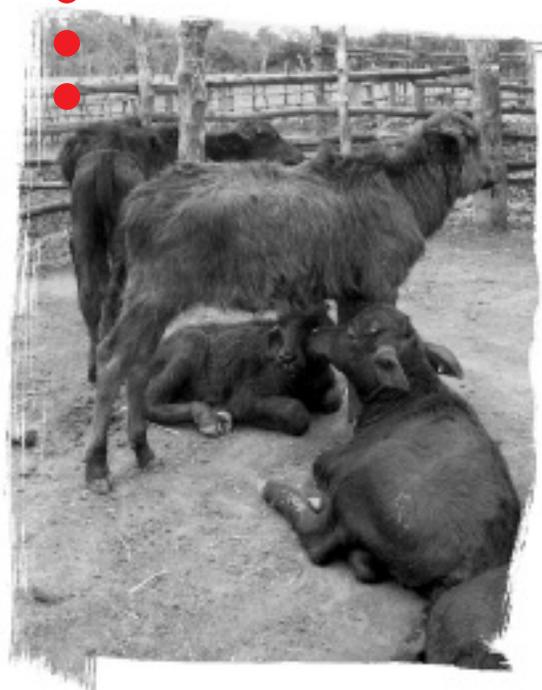
In der neuen Schule in Santa María hat Lehrer Luis Suarez sein Nachtlager aufgeschlagen. Die tägliche Anfahrt ist zu beschwerlich.

satzort, wo wir schon mit Kaffee und Früchten erwartet wurden. Und was wurde nach einer halben Stunde Arbeitseinsatz gereicht? Richtig, Erfrischungen! Sollten wir etwa zum Müßiggang angehalten werden? Im Gegenteil, all das gehört einfach zur Gastfreundschaft und zum gutem Ton. Hektiker ernen Unverständnis, gar Ablehnung. Und schon nach wenigen Tagen fühlte es sich für uns sehr gut an, mindestens drei Gänge zurückzuschalten.

Ein besonderes Erlebnis stellte unser Besuch der Buchmesse dar, die in jenen Tagen gerade in Guantánamo-Stadt Halt machte. Es war sehr interessant, das geschäftige Treiben zu beobachten und sich mit den Themen der ausgestellten Literatur vertraut zu machen. Was auffällig war: Nirgends konnten wir Trivialliteratur entdecken, stets standen aktuelle politische Tendenzen und kubarelevante historische Ereignisse auf den Buchtiteln. Besteht dabei nicht auch die Gefahr einer Übersättigung? Dass die Buchmesse etwas ganz Besonderes im Alltagsleben vieler Guantanameros ist, konnten wir an der großen Zahl von Schulklassen und Kindern mit ihren Eltern sehen, die sich der umfangreichen kindgerechten Lektüre widmeten.

Von den vielgepriesenen Errungenschaften der Revolution konnten wir uns bei zwei Schul- und einem Poliklinikbesuch selbst einen positiven Ein-

Finca für Büffelzucht in Yateras



Urbanes Agrarprojekt in Pinar del Río

Ein neues Projekt – eine neue Herausforderung für Cuba Sí



Einkommen. Der kubanische Staat stellt ihnen landwirtschaftliche Nutzflächen zu geringen Pachtzinsen zur Verfügung, gewährt Kredite und Dienstleistungen. Die Familien können ohne Auflagen ihre Produkte für den Eigenbedarf nutzen bzw. zu entsprechenden Nachfragepreisen verkaufen. Geringe Lagerungs- und Transportkosten wirken sich günstig auf den Verkaufspreis aus. An diesem System werden 72 000 Bewohner der drei Kreise partizipieren.

In folgenden Produktionsbereichen werden die Familien tätig sein:

- 214 Familien in der Milchproduktion (Verkauf im Jahr: 357 000 Liter an die milchverarbeitende Industrie für die staatliche Versorgung der Kinder, Krankenhäuser und Altenheime),
- 6 Familien in der Ziegenmilchproduktion (Verkauf im Jahr: 7 600 Liter),
- 20 Familien in der Produktion von Schaffleisch (Verkauf im Jahr: 1 760 kg),
- 20 Familien in der Produktion von Kaninchenfleisch (Verkauf im Jahr: 4 200 kg),
- 30 Familien in der Geflügelzucht (Verkauf im Jahr: 37 500 Eier),
- 3 Familien in der Schweinefleischproduktion (Verkauf im Jahr: 27 648 kg),
- 25 Familien in der Gemüseproduktion,
- 25 Familien sind in einem Produktionszentrum tätig, welches zusätzlich 15 600 Liter Ziegenmilch jährlich verkaufen soll und für Humusproduktion, Nutztieraufzucht und Wartung von Technik zuständig ist.

Die Produzenten des Projektes in Pinar del Río verkaufen auf den Bauernmärkten ihre Produkte direkt an die Verbraucher.

In den letzten Jahren ist in Kuba eine Agrarbewegung in den Städten und Dörfern zu beobachten, die als urbane Landwirtschaft bezeichnet wird. Ziel ist die Produktion von frischen Nahrungsmitteln auf bisher nicht genutzten Flächen. Sie unterscheidet sich von der konventionellen bzw. extensiven Agrarwirtschaft u. a. durch ihre Mannigfaltigkeit sowie durch starke sozialökonomische Komponenten.

Die urbane Landwirtschaft in Kuba basiert:

- auf natürlichen Produktionsweisen, die nicht die Umwelt belasten,
- auf angepasster Nutzung der territorialen Ressourcen und
- auf der direkten Vermarktung.

Sie soll das Niveau der Nachhaltigkeit erhöhen. Dabei spielen Umweltschutz, der Einsatz organischen Materials, biologische Kreisläufe und die Bereitstellung der benötigten Produktionsmittel eine wichtige Rolle.

Ende 2006 fand in Havanna ein Workshop zur wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit der Projekte von Cuba Sí und ACPA statt (→ „revista“ 1/07). Hier entstand auch die Idee, ein neues Projekt im Bereich der urbanen Landwirtschaft in der Provinz Pinar del Río aufzubauen.

Am 1. Juli 2007 begann das Projekt in den Kreisen Pinar del Río, San Juan y Martínez und Consolación del Sur, nachdem die Konzeption bei Cuba Sí und bei ACPA ausführlich diskutiert wurde. Eine neue Herausforderung für alle Beteiligten: Denn neben der Tatsache, dass Cuba Sí damit erstmals vier Landwirtschaftsprojekte gleichzeitig in Kuba unterstützt, bedeutet urbane Landwirtschaft auch neue Projektinhalte, die sich direkt an den Bedürfnissen der Produzenten und Verbraucher orientieren. Die Inhalte der laufenden Milchprojekte werden dage-

gen von strategischen sozioökonomischen Zielen bestimmt, z. B. mittels Einführung neuer, angepasster Technologien. Beide Projektkonzeptionen bieten aber auch viele Schnittpunkte, z. B. im Bereich der Diversifizierung der Produktion. Wir sind überzeugt: Beide Konzeptionen werden sich nützlich ergänzen, denn auch in Pinar del Río bildet die Steigerung der Milchproduktion einen Schwerpunkt.

Warum wurden die drei genannten Kreise für das Projekt ausgewählt?

1. Es besteht ein Ernährungsdefizit an tierischen und pflanzlichen Proteinen in der Bevölkerung.
2. 85 Kinder dieser Kreise haben eine Laktose-Unverträglichkeit. Durch die Bereitstellung von Ziegenmilch kann diesen Kindern geholfen werden.
3. Ein hoher Verlust an genetischem Potential bei Rindern und Kleintieren, fehlende Betriebsmittel und extreme Trockenperioden führten zu einem Rückgang der Produktion.
4. Die Qualität der Böden ist auf Grund niedriger organischer Anteile mangelhaft.
5. Eine Studie des Welternährungsprogramms der UNO stellte fest, dass in den drei Kreisen in Folge von Naturkatastrophen (Wirbelstürme, Trockenheit) die Ernährungssicherheit gefährdet ist.
6. Von den 731 129 Bewohnern der Provinz leben 64 Prozent in städtischen Gebieten.

Hauptziel des Projektes ist die Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung und der Nahrungsmittelqualität (Nährwert) für die Bevölkerung. Durch die Bereitstellung von Produktionsmitteln aus Projektgeldern für 328 Familien (1 312 Personen) werden für sie Voraussetzungen geschaffen, als Kleinproduzenten zu arbeiten und sich in Gemeinden, Agrarzentren und Genossenschaften zu organisieren. Bevorzugt werden hier Familien mit geringem

Der Bau eines Gewächshauses schafft die Voraussetzungen, um die 14 Organopónicos (Hochbeete), die in den drei Gemeinden existieren, mit jährlich 1,2 Millionen Gemüsestecklingen zu versorgen. Organopónicos sind in den 90er Jahren als spezielle Form urbaner Pflanzenproduktion in Kuba entstanden. In der Nähe des Endverbrauchers, auf überwiegend unproduktiven Flächen, werden Gemüse und Gewürze in mit organischem Material gefüllten Hochbeeten angebaut. Diese Installationen gibt es heute in vielen Städten der Insel.

Einen breiten Raum innerhalb des Projektes nimmt die Weiterbildung ein. So werden regelmäßig praxisorientierte Schulungen stattfinden, und es werden 7 Lehrbücher für die einzelnen Produktionsbereiche erstellt und für alle Produzenten kostenlos zur Verfügung gestellt. Berufsausbildung und die Förderung junger Arbeitskräfte verfolgen u. a. das Ziel, die Landflucht zu stoppen.

Ein gesondertes Kapitel der Projektkonzeption beschäftigt sich mit der Gleichstellung der Geschlechter. Arbeitsplätze und Leitungsfunktionen sollen bevorzugt durch Frauen besetzt werden.

In Übereinstimmung mit einem Arbeits- bzw. Zeitplan des Monitorings finden regelmäßig Inspektionen durch kubanische Ministerien und Institutionen unter Beteiligung von Cuba Sí statt.

Die Projektleitung und -koordination gewährleistet ein kleines Kollektiv erfahrener Agrarspezialisten um Ingenieur José Trujillo Amaya.

Das Projekt läuft über 3 Jahre, 92 000 Euro beträgt die benötigte Investitionssumme. Wir sind optimistisch: Diese Spendensumme wird sich in relativ kurzer Zeit amortisieren. Wir sagen Danke an die engagierten Spenderinnen und Spender von Cuba Sí, die das ermöglichen. *Justo Cruz, Reinhard Thiele*

Guantánamo und Thüringen

Spricht man von Guantánamo, denken die meisten sofort an das berüchtigte Gefangenenlager der USA auf kubanischem Territorium. Aber immer wieder muss man erklären: Die in aller Welt kritisierten Menschenrechtsverletzungen werden hier von den USA verübt. Es ist notwendig, das Ende dieser Menschenrechtsverletzungen und die Rückgabe des von den USA besetzten Gebietes zu fordern.

Guantánamo ist aber auch die östlichste Provinz Kubas – mit beeindruckender Landschaft und lebensfrohen Menschen, die sich unermüdlich für die Verbesserung ihres Lebensraumes einsetzen. Cuba Sí verwirklicht in dieser Provinz Milchprojekte, und auch Cuba Sí-Thüringen engagiert sich seit langem in Guantánamo. Im Jahr 2000 bat uns die dortige Textilfabrik „Ambar“ um Hilfe. Diese arbeitet mit 260 „Textima“-Maschinen aus DDR-Produktion. Für 175 Maschinen fehlten Ersatzteile, die Produktion war gefährdet. Mit einer Liste der fehlenden Teile besuchten wir die Altenburger Firma, die

glücklicherweise noch existiert. Cuba Sí kaufte für 5 200 DM Restbestände aus der Nähmaschinenproduktion und transportierte sie nach Guantánamo. Die Freude bei „Ambar“ war riesig.

Ebenfalls 2000 begann die Unterstützung für die Rekonstruktion eines verfallenen Gebäudes. Für das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft sollte ein Begegnungszentrum und Gästehaus entstehen. Am 9. Dezember 2006 wurde es eingeweiht. Cuba Sí-Thüringen hat dafür 21 000 Euro bereitgestellt. Moderne und preiswerte Unterkünfte für 16 Personen und Gemeinschaftsräume sind entstanden. Ein noch nicht fertiggestellter Innenhof wird als Veranstaltungsort für 300 Personen ideale Bedingungen bieten – für die Einwohner Guantánamos, aber auch für internationale Gäste. Ein Thüringer Journalist berichtete im „Freien Wort“ vom 6. Juni 2007: „Ich war auf Kuba, in Guantánamo. Dort haben die Thüringer Freunde von Cuba Sí ein gastliches Haus der Freundschaft aufgebaut. Nein, dieses Haus ist nicht gipfeltauglich für G8, weil für jedermann zugänglich und von Spendengeldern kleiner Leute finanziert.“ Lust auf das freie, kubanische Guantánamo?

Ingeborg Giewald

● Mehr Infos unter: igi.cusi@web.de.

Segeln unter kubanischer Flagge

Abendstimmung, wir sitzen auf der Reling, trinken Rum, rauchen Cohibas und hängen in den Seilen – was eigentlich verboten ist. Asche, der Bootsmann, träumt von den Fidschi-Inseln, und Lutz erzählt uns von Bootsleuten, die in die Nordsee gefallen waren und nur zehn Minuten zum Überleben hatten. Er ist Käptn auf dem Traditionssegler „Albin Köbis“, benannt nach einem hingerichteten Anführer des Wilhelmshavener Matrosenaufstandes von 1917.

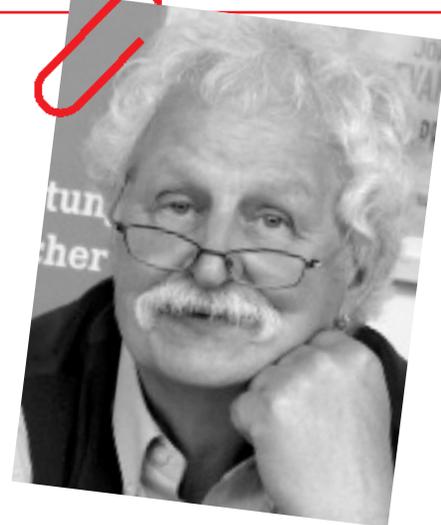
Das alte Holzschiff hat viel mitgemacht. Vor 58 Jahren in der DDR gebaut und für den Fischfang genutzt, wurde es nach der Ausmusterung an DKP-Genossen in die BRD verkauft. In stürmischer See musste bei der Überfahrt „Mayday“ gefunkt werden, doch niemand half dem DDR-Schiff. Als es mit letzter Mühe den rettenden Hafen erreichte, war der

Bundesgrenzschutz da und staunte nicht schlecht über lauter Bundesbürger mit allen notwendigen und hohen Patenten. Von 1985 bis 1990 wurde das Fischereifahrzeug liebevoll umgebaut, mit Segeln und Takelung wie vor 100 Jahren. Vor fünf Jahren hat Lutz Buche das 20-Meter-Schiff übernommen und bietet Segeltörns für bis zu 10 Personen an.

Und heute segeln wir unter kubanischer Flagge. Für Cuba Sí macht Lutz ab und zu einen Sonderpreis und spendet noch obendrein die Hälfte der Gage für ein Solidaritätsprojekt. Vier Hamburger, ein Leipziger, ein Berliner und eine Kubanerin nutzen sein großzügiges Angebot. Asche zeigt uns, wie wir die Segel setzen und die Leinen legen müssen. Auf der Rückfahrt ist es bitterkalt und die See ganz schön bewegt. Dennoch sagt Amarylis, unsere kubanische Mitseglerin, zum Abschied: „Hasta la proxima!“, „Bis zum nächsten Mal.“ Brigitte Schiffler

● Infos unter: www.albin-koebis.de

An Bord des Traditionsseglers „Albin Köbis“ ●



Nachgefragt bei:

Klaus H. Jann, Cuba Sí Wülfrath

● Seit wann bist Du bei Cuba Sí?

Seit 1994. Der Anlass war eigentlich ein trauriger: Der Tod meiner Frau Doris. Einer ihrer letzten Wünsche war: „Bitte keine Kränze. Sammelt lieber für Kubas Kinder ...“ Wir haben gesammelt. Und sammeln noch immer.

● Warum bist Du solidarisch mit Kuba?

Unsere Welt, das ist nicht meine Erfindung, ist ungerecht. Für zig Millionen Menschen sind die Menschenrechte tabu. Täglich sterben rund 30 000 Kinder an Hunger und Krankheiten. Da ist es gut, wenn es auf der Welt ein paar Leuchttürme gibt. Kuba gehört dazu. Hier sterben keine Kinder. Hier gibt es Bildung und Gesundheitsfürsorge für alle. Hier steht das Volk und nicht das Geld im Mittelpunkt ...

● Können wir von Kuba lernen, und wenn ja, was?

Ja, Menschen sind wichtiger als Moneten. Kuba zeigt: Die Menschen müssen nicht reich sein, um glücklich zu sein ...

● Dein liebster Ort in Kuba?

Ein paar einfache Hütten ganz oben in den Bergen der Sierra Maestra, hier haben einst Che und Fidel ihren Kampf begonnen. Hier liegt heute noch die Revolution in der Luft – fast nichts ist verändert. Hier steht noch Ches Bett und man hat jeden Augenblick das Gefühl, gleich kommt er ...

● Worin besteht für dich kubanisches Lebensgefühl?

Auch in schwierigen Lebenslagen immer den Kopf oben tragen. Fröhlich sein, statt ständig Trübsal blasen ...

● Was verbindest du mit „Milch für Kubas Kinder“?

„Milch für Kubas Kinder“ ist für mich eine Möglichkeit (aber eine sehr konkrete!), etwas zurückzugeben für die Hoffnung, die Kuba mir gibt, dass die Welt nicht nur schlecht und ungerecht ist. Und dass wir dabei Kindern „unter die Arme greifen“, macht die Aktion noch sympathischer.

● Was sollte Cuba Sí noch besser leisten und wie?

Kuba soll seinen Weg so weitergehen. Wir brauchen zwei, drei, viele Kubas. Ich bin da voller Hoffnung.

Dann riecht und klingt es auch in Bayern nach Kuba

Interview mit Fritz Schmalzbauer. Der 1947 geborene Referent für Betriebsräte bei ver.di München gehörte zu den Gründern der WASG und ist seit dem 16. Juni 2007 Mitglied des Parteivorstandes der LINKEN.

● **revista:** Seit einigen Monaten sorgen Deine Kuba-Vorträge vor allem in Bayern für Aufsehen. Wie kam es dazu, und wer sind die Adressaten?

● **Fritz Schmalzbauer:** Erst einmal durch die Einladung zu den Feiern anlässlich des 80. Geburtstags von Fidel Castro in Verbindung mit der Teilnahme an einem Cuba Sí-Workshop über Nachhaltigkeit im Dezember 2006 in Havanna. Adressaten der Kuba-Abende sind Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Seminaren gewerkschaftsnaher Betriebsräte.

● **revista:** Wie ist die Resonanz?

● **Fritz Schmalzbauer:** Die Leute sind neugierig. Manche waren schon als Touristen auf Kuba, andere erkundigen sich, wo das überhaupt genau liegt. Deshalb geht es immer mit einer Weltkarte los. Ich erkläre zunächst, wie einerseits die Bevölkerungsmischung auf Kuba, andererseits die Reichtumsbildung der späteren hochkapitalistischen Nationen durch die Sklavenarbeit zustande kamen.

Die kubanischen Standards wie gute Volksbildung, hohe medizinische Fähigkeiten und die neu errichtete Hochschule für Informatik sind so gut wie unbekannt. Manche wundert es auch, dass man in Havanna so frei herumlaufen kann – bei mir vor allem in der Nacht, wenn kein offizielles Programm stattfand. Dabei hüte ich mich, alles zu idealisieren, weil man in so kurzer Zeit nur einen ersten Eindruck gewinnen kann. Ich habe bewusst kein Bild mit Strand und Palmen dabei, dafür aber von Men-

schen, über die man viel erzählen kann. Und im Hintergrund bekannte kubanische Klänge.

Nicht zu vergessen: Am Schluss gibt es immer eine Runde Mojito und außerdem blase ich, solange der Vorrat reicht, den Leuten den Rauch einer Cohiba entgegen. Dann riecht und klingt es auch in Bayern nach Kuba.

● **revista:** Wie schätzt Du den Stand der Zusammenarbeit zwischen deutschen und kubanischen Gewerkschaften ein?

● **Fritz Schmalzbauer:** Soweit mir bekannt, gibt es Initiativen an der Basis, wo vor allem junge Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter das Land kennen lernen.



Fritz Schmalzbauer

Zweimal Alemania in Havanna

Anfang November 2006, drei Monate vor Beginn der 16. Internationalen Buchmesse in Havanna staunten wir, als uns Herr Schmidt von der Frankfurter Buchmesse mitteilte, „wir haben grünes Licht vom Auswärtigen Amt und werden in Havanna ausstellen“. Noch im Sommer waren ganz andere Töne aus dem Hause Steinmeier zu hören.

Weshalb gerade jetzt diese ungewohnt kurzfristige Erleuchtung der deutschen Außenpolitik? Eine nicht unerhebliche Rolle dürfte die Arbeit unseres Berliner Büros Buchmesse Havanna gespielt haben. Seit 2004, nachdem das rosagrüne Berlin die Buchmesse boykottierte, sind wir in Havanna mit insgesamt 90 deutschsprachigen Verlagen und deutscher Kultur dabei. Mit wachsender Resonanz und Professionalität hielten wir ein Feld besetzt, welches eine Domäne deutscher auswärtiger Kulturpolitik ist. Mit unseren Auftritten in Havanna wurde die Unsinnigkeit des Boykotts und die Doppelmoral der deutschen Kubapolitik vorgeführt. Das wurmte wohl die Chefdiplomaten in Berlin und führte zum späten Eingeständnis, dass der Boykott von 2003 ein Fehler war.

Fidel Castros schwere Erkrankung und die damit verbundene dümmliche Hoffnung des deutschen

Establishments auf einen ihnen genehmen Wandel in Kuba sind ein zweiter Aspekt. Schließlich will man den Fuß auf dem Malecón behalten.

Sowohl während der Vorbereitung als auch auf der Buchmesse in Havanna selbst wurde deutlich, dass eine Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe



Leer es crecer

zwischen der Frankfurter Buchmesse und uns nicht gewollt war. So gab es im Februar 2007 das Phänomen zweier deutscher Aussteller in Havanna.

Auf 40 m² Ausstellungsfläche präsentierte die Frankfurter Buchmesse vornehmlich Kinder- und Jugendliteratur sowie Wörterbücher. Der Beitrag der Bundesregierung auf der Buchmesse in Havanna war ein Lehrbeispiel politischer Instinktlosigkeit.

● **revista:** Sind die Linksentwicklungen in Lateinamerika eine Herausforderung für die DIE LINKE.

● **Fritz Schmalzbauer:** Ja und nein. Wer allzu schwärmerisch von Lateinamerika berichtet und glaubt, er könne die Hausaufgaben in Deutschland vernachlässigen, ist auf dem falschen Dampfer. Andererseits ist die Linksentwicklung in Lateinamerika Ausdruck dafür, dass der Hegemonialpolitik der USA und ihrer Instrumente wie dem IWF oder der Weltbank die Felle davonschwimmen. Die Menschen wollen ein würdiges, planbares Leben – hier und in Lateinamerika. Die Linke in der Bundesrepublik hat ein beachtliches Gewicht, das sie international einbringen kann. Auf den Konferenzen in Kuba ist mir deutlich geworden: In der Welt existieren noch andere Sichtweisen als die von uns Europäern – lernen schadet nie.

● **revista:** Solidarität globalisieren – was bedeutet das für Dich?

● **Fritz Schmalzbauer:** Erst einmal, sich ein Beispiel nehmen. Die Anerkennung von Cuba Sí beruht nicht auf großen Welterklärungen, sondern auf der tollen Aktion, die den Kubanern mit dem Projekt einer eigenen nachhaltigen Milchproduktion unter die Arme gegriffen hat.

Allerdings sind sozialökonomische Projekte keine Einbahnstraße falsch verstandener Barmherzigkeit. Sie sind der Schlüssel zum Austausch über eine Gesellschaft der Zukunft, die Menschenrechte auf allen Kontinenten in die Tat umsetzt. Erst müssen die Menschen die Chance haben, in Frieden zu leben, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, gesund und gebildet zu sein, in der Gesellschaft durch gute Arbeit Anerkennung zu finden, sich frei entfalten zu können und in Notfällen und im Alter würdige Bedingungen garantiert zu haben. Jeder Schritt in diese Richtung setzt Solidarität als Gegenprinzip zu neoliberaler individualistischer Rücksichtslosigkeit voraus. In diesem Sinn hatten schon die französischen Revolutionäre recht, wenn sie von „universellen“ Rechten sprachen. Es kommt darauf an: Global denken – lokal handeln!

Dagmar Schipansky, CDU-Politikerin aus Thüringen, stellte das Buch „Bildung – alles, was man wissen muss“ von Dietrich Schwanitz vor. Dessen Eurozentrismus stieß beim diskutierfreudigen kubanischen Publikum auf deutliche Ablehnung.

Das Berliner Büro Buchmesse präsentierte in einem eigenen Pavillon auf 85 m² Ausstellungsfläche 56 Verlage – darunter Bücher so renommierter Häuser wie Steidl, rowohlt, Suhrkamp, Westermann, dtv, Diogenes, Cornelsen, Langenscheidt, S. Fischer, Random House – sowie zehn Veranstaltungen, Lesungen und Konzerte. Das Thema Fußball war ein Schwerpunkt und Besuchermagnet.

Die Auszeichnung als bester internationaler Stand für das Berliner Büro Buchmesse war erneut verdienter Lohn, vor allem für die mehr als 30 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

In der Süddeutschen Zeitung bezeichnete Peter Burghardt unsere Ausstellung als „ostdeutsche Ecke“. Ihm ist leider viel entgangen, auch, dass die Klassik-Edition seiner Zeitung durch uns präsentiert wurde.

Dass die Frankfurter Buchmesse zukünftig wieder stärker in Havanna präsent sein will, ist erfreulich. Den Kolleginnen und Kollegen aus Frankfurt sind gute Ausstellungsideen und wenig Bevormundung durch das AA zu wünschen. Schließlich geht es um deutschsprachige Literatur und nicht um die Durchsetzung politisch zweifelhafter Interessen.

Reinhard Thiele

Kein wirkliches Ende

Ein Konzertbericht aus Havanna

Die Idee entstand im Juli 2006 in Berlin, als Gerardo Alfonso mit der Berliner Band La Guerrilla Musical auf der Fiesta de Solidaridad spielte. Dieses wunderbar ausgelassene Konzert vor einem begeisterten Publikum in der Parkaue inspirierte uns, etwas Ähnliches zur Internationalen Buchmesse in Havanna 2007 zu starten – diesmal natürlich mit Gerardos Musikern.

Die meisten Musiker werden mit Gerardos Privatauto eingesammelt, um in die Calle Jorge in Havannas Stadtteil Sevillano zu gelangen. Dort findet in einer Wohnung die Bandprobe statt, wo ein Zimmer von 8 m² zu einem Probenraum umfunktioniert wurde. José – Wohnungsinhaber und exzellenter Tonmeister – ist langjähriger Begleiter des Kulturprojektes Almendares Vivo, das von Cuba Sí seit 1999 unterstützt wird. Er bedient das Mischpult, Herzstück der von Cuba Sí gespendeten Tonanlage. Lautsprecherboxen, Verstärker, Mikrofone, Schlagzeug und diverse Perkussionsinstrumente füllen den winzigen Raum. Die Proben mit den fünf Musikern der Band von Gerardo Alfonso in dem engen Raum bedeuten ständigen Körperkontakt und werden – im Februar 2007 im tropischen Havanna – zu einer schweißtreibenden Angelegenheit.

Nach sechs solcher stundenlangen und intensiven Sessions steht das Programm für das Konzert auf der Internationalen Buchmesse. Am Tag vor dem Konzert proben wir die letzten Feinschliffe und trinken danach mit allen Musikanten genüsslich eine Flasche Rum. Es herrscht Spannung und Vorfreude auf das Konzert.

Mit Hingabe und Kreativität haben Gerardo und seine Truppe für diesen Auftritt gearbeitet, die Werbung in Havannas TV und Radio war super, und mit der logistischen Unterstützung von ACPA und Cuba Sí konnte eigentlich nichts mehr schiefgehen. Doch am Konzerttag herrschte wildes Wetter in Havanna, Regen ohne Ende. An ein Konzert auf der großen Freilichtbühne des Messegeländes war nicht zu denken. Lange Gesichter bei allen Beteiligten. Alles



schien umsonst. Kurzenschlossen wurde der Pavillon des Berliner Büros Buchmesse notdürftig zum Konzertsaal umgebaut, die Cuba Sí-Tonanlage mit Hilfe von ACPA zur Messe transportiert und aufgebaut. Das Konzert konnte stattfinden, und um es vorweg zu nehmen: Es wurde eine grandiose Session. Eine Fiesta a lo cubano, die kein wirkliches Ende finden wollte. Dafür sorgten auch die Gastmusiker der international renommierten Vocal-Gruppe Novel Voz, ein afrokubanischer Santería-Chor aus Havanna sowie der einzigartige Shekere-Spieler, Señor Valdes, der auch in Kubas Top-Band Irakere spielte. Gebraut wurden die musikalischen Cocktails aus Son, Hiphop, Rock, Salsa, Reggae, Rumba und Funk. Die intime Atmosphäre des überfüllten Ausstellungspavillons sorgte für ein energiegeladenes Konzert, wo zum Schluss alle im Saal standen und Gerardos Sabanas Blancas mitsangen, mitklatschten, mittanzten und und und ...

Für mich als Musiker war diese Zeit in Havanna ein prägendes Erlebnis. Ich hatte Gelegenheit, viele kubanische Bands und Musiker kennenzulernen, mit ihnen Musik zu studieren und natürlich auch zu

Der spontan zum Konzertsaal umgebaute Ausstellungspavillon auf der Buchmesse lieferte die Kulisse für ein grandioses Konzert

spielen. Ihr musikalisches Potenzial ist erstklassig, ihre Arbeitsbedingungen jedoch sind oft bescheiden. Egal ob Hardrock, Hiphoper, Reggaeleute, Flamenqueros, Jazzer etc. – bei allen sind die traditionellen kubanischen Rhythmen elementarer Bestandteil und Bezugspunkt. Sehr bewusst und kreativ geht man mit den eigenen musikalischen Wurzeln um und verbindet sie mit internationalen Einflüssen. Genau diese künstlerische Intention muss unterstützt werden.

Der von Cuba Sí vorgeschlagene Aufbau eines Musikstudios für junge kubanische Musiker zielt daher genau in die richtige Richtung – ein Studio, das nicht am Profit orientiert ist, sondern das den Musikern gute Arbeits- und Aufnahmebedingungen für kreative Musik bietet und offen für den künstlerischen Austausch ist. Ich hoffe sehr, die Arbeit am Aufbau des Studios kann bald beginnen.

T'n'T-Silentone

Blauer Dunst aus der Neuen Welt

Teil 4 – Ende

Bevor die Torcederas (Zigarrenrollerin) mit ihrer komplizierten Arbeit beginnen, werden die in drei Jahren gereiften Tabakblätter nach drei Komponenten sortiert: Die Einlage (tripa) ist das Herz der Zigarre; das Umblatt (capote), es bildet den Mantel für die Einlage, sowie das Deckblatt (capa), welches der wichtigste Bestandteil der Zigarre ist, denn es steuert bis zu 60 Prozent des Aromas einer Zigarre bei und ist verantwortlich für die unverwechselbare Farbe, Struktur und den Duft jeder einzelnen Habano-Marke. Davon gibt es immerhin 33 verschiedene mit mehr als 240 unterschiedlichen Formaten.

Das Deckblatt wird angefeuchtet (moja) und seine Mittelrippe per Hand entfernt (despatillo). Der Maestro Ligador (Mischmeister) kennt die Rezeptur für jede Marke. Er entscheidet, in welchem Verhältnis die drei Komponenten zusammenzustellen und den Torcederas/os zu übergeben sind. Mit Hilfe ei-

nes Holzbrettes (tabla), einer speziellen Klinge (chaveta), einer Hülse (casquillo), einer Guillotine, geschmackfreiem, pflanzlichen Klebstoff (goma) und einer Messlehre beginnt nun das Zigarrenrollen.



Diese Arbeit wird heute in Kuba fast ausnahmslos von Frauen verrichtet.

Bis auf wenige kleine Formate werden alle Habanos in Handarbeit gerollt. Eine gute Torcedera kann – in Abhängigkeit von Größe und Schwierigkeitsgrad der Formate – zwischen 60 bis 150 Habanos pro Tag anfertigen. Die fertigen Zigarren werden in Bündeln zu 50 Stück (media rueda) gebunden, mit dem Namen der Torcedera sowie Hinweisen auf Marke, Format und Herstellungsdatum versehen. Verkoster (catadores) sowie mittlerweile modernste Technik gewährleisten strengste Qualitätskontrollen.

Bevor die Zigarren in Zedernholzkisten verpackt in den Handel gehen, werden sie in einem speziellen Lagerraum bei 16 bis 18 Grad in mit Zedernholz verkleideten Fächern einige Tage gelagert. Sortierer (escogedores) wählen innerhalb jeder Farbe die Zigarren für eine Kiste aus und ordnen sie so an, dass ein gleichmäßiger farblicher Verlauf in der Kiste gewährleistet ist. Die Antilladora legt die Bauchbinde mit äußerster Vorsicht um jede Zigarre. Jede Habano-Kiste verlässt dann die Fabrik mit einem Garantiesiegel der Republik Kuba.

Miles Parker

Auch in Rostock: No G8!

2. Juni 2007: Cuba Sí auf der Demo gegen das G8-Gipfeltreffen



Was sonst noch geschah

- 4 Schiffscontainer wurden im Januar und Juni in Berlin für die Projekte in Sancti Spiritus und Havanna beladen und auf die Reise nach Kuba geschickt. Im Mai packten unsere Freundinnen und Freunde in Bremen weitere 2 Schiffscontainer für das Projekt in Guantánamo. Das sind insgesamt 45 Tonnen Hilfsgüter: Werkzeuge, Maschinen, Ersatzteile, Krankenhausmaterial, Arbeitsschutzkleidung und Material für Schulen. Seit 1991 konnte Cuba Sí damit 323 Schiffscontainer (20 Fuß) mit Sachspenden an Kuba übergeben.
- Kuba zum Anfassen: Die sozialpolitische Rundreise von Cuba Sí und Tropicana Touristik im April/Mai 2007 ist Geschichte – und was für eine! In Havanna begann und endete eine erlebnis- und erfahrungsreiche Tour für 27 Kuba-Interessierte aus verschiedenen Teilen Deutschlands. Zu den Höhepunkten der Reise gehörte der Besuch im Cuba Sí-Milchprojekt Zenea (Provinz Havanna) und der 1. Mai auf dem Platz der Revolution in Havanna. Neue Mitstreiter für unsere Solidaritätsarbeit konnten gewonnen werden – aus eigener achtungsvoller Anschauung des Lebens in Kuba. Ein schöner und erfolgreicher Weg, unsere Kräfte zur Unterstützung der kubanischen Revolution und der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu verstärken. Venceremos! *Claudia Bauer*
- Mehr als 900 Besucher zählte die Lesereise von Ulises Estrada im Mai/Juni durch 16 deutsche Städte, auf der es nicht nur um sein neues Buch über Tamara Bunke ging (→ siehe Seite 2), sondern auch um vielfältige historische und aktuelle Fragen des politischen Kampfes in Lateinamerika. Cuba Sí und der Atlantik-Verlag bedanken sich herzlich bei allen, die zum Erfolg dieser Lesereise beigetragen haben.

Vorschau

- 40. Jahrestag der Ermordung von Tamara Bunke (31. August 1967) und von Ernesto Che Guevara (9. Oktober 1967) im Auftrag des CIA in Bolivien
- 30. September – 15. Oktober 2007: Sonderreise von Cuba Sí und Tropicana Touristik nach Kuba anlässlich des 40. Jahrestages der Ermordung des Che. Sehr zu empfehlen! → **Programm, Preis und Anmeldung** bis 15. September 2007 unter www.cuba-si.org
- 15. September 2007, Berlin: Bundesweite Demonstration „Bundeswehr raus aus Afghanistan!“ → **Infos:** www.friedensratschlag.de
- 18.–21. Oktober 2007, Cottbus: 2. Sozialforum in Deutschland. → **Infos:** www.sozialforum2007.de
- 26.–28. Oktober 2007: Solidarisch, Internationalistisch – Bundestreffen der regionalen Cuba Sí-Gruppen in der Europäischen Jugend-erholungs- und Bildungsstätte Werbellinsee. → **Infos:** www.cuba-si.org
- 8.–10. November 2007: Iberoamerika-Gipfel in Santiago de Chile. → **Infos:** www.oei.es
- 27.–30. November 2007, Havanna: 14. Internationale Konferenz des „Kubanischen Zentrums für Europäische Studien“, u. a. zu Problemen der Beziehungen zwischen Europa und Kuba. → **Infos:** www.cee.cubaweb.cu
- 12. Januar 2008, Berlin: Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz der Tageszeitung „junge Welt“ sowie von Cuba Sí. Und am 13. Januar: Demonstration zu den Gräbern von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin-Friedrichsfelde. → **Infos:** www.jungewelt.de
- 11.–15. Februar 2008, Havanna: 6. Internationaler Kongress über Hochschulbildung „Universidad 2008“. → **Infos:** www.universidad2008.cu

Eventos culturales

Tipps für Kubabesucher

- **Habana Hip Hop – Internationales Rap-Festival**, 21.–26. August 2007, → www.creat.cult.cu
- **Fiesta de la Cubanía**, 15.–17. September 2007, Bayamo, → www.crisol.cult.cu
- **Feria Internacional de Arte Popular**, 23.–26. November 2007: Ciego de Avila, → www.ciego.cult.cu
- **24. Internationales Festival „Jazz Plaza“**, 29. November–2. Dezember 2007, Havanna, → www.festivaljazzplaza.icm.cu
- **29. Internationales Festival des Neuen Lateinamerikanischen Films**, 4.–14. Dezember 2007, Havanna, → www.habanafilmfestival.com
- **Festival del Changüí**, 23.–25. Dezember 2007, Guantánamo (Yateras), → www.gtmo.cult.cu
- **17. Internationale Buchmesse Havanna**, 13.–24. Februar 2008, → www.cubaliteraria.cu

Graffiti-Projekt „Muraleando“
→ www.cuba-si.org



Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand DIE LINKE

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P. Reinhard Thiele

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí

Redaktionsschluss: 20. Juli 2007

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstraße 28
Telefon: 030.24.009.455, Fax: 030.24.009.409
E-mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Spendenkonto des Parteivorstandes der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr. 13 2222 10
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)
Konto-Nr. 4382 2100 00.
VWZ: Kuba muss überleben.

Cuba sí